



Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Herbert Anderl: „Das staatliche Gewaltmonopol muss bei der Polizei bleiben.“

„Polizeiarbeit ist Bürgerarbeit“

Dr. Herbert Anderl, seit 1. Jänner 2009 Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, über die Bundespolizei und Kriminalitätsbekämpfung.

Herr Generaldirektor, welche Schwerpunkte haben Sie gewählt?

Anderl: Vorerst sind es zwei grundsätzliche Schwerpunkte: Einerseits möchte ich das hohe Vertrauen der Bevölkerung in die Arbeit der Exekutive erhalten und weiter ausbauen. Andererseits möchte ich für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort weiterhin die Arbeitsbedingungen nach Möglichkeit optimieren.

Mit welchen Strategien wollen Sie dieses Vertrauen weiter ausbauen?

Anderl: Ich sehe hier zwei Herangehensweisen: Einerseits müssen wir mehr präsent sein. Der Bürger muss unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort sehen, das erhöht das subjektive Sicherheitsgefühl. Auf jeden Fall wollen wir die Präsenz insbesondere in den Ballungsräumen und auch entlang der

Hauptverkehrslinien erhöhen. Andererseits müssen wir uns auf die neuen Herausforderungen einstellen und zeigen, dass wir diesen gewachsen sind.

Wird dieses Vorhaben mit dem geplanten Flexipool erleichtert?

Anderl: Das wird sicher sehr hilfreich sein. Wir wollen dann die neuen Kolleginnen und Kollegen – im Bereich eines Landespolizeikommandos, also innerhalb des Bundeslandes – in der ersten Zeit möglichst flexibel einsetzen, um dort Kriminalität wirkungsvoll bekämpfen zu können, wo sie auftritt.

Bei der Amtseinführung haben Sie angekündigt, dass Sie die Kollegen in den Bundesländern besuchen werden. Welche Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen?

Anderl: Wegen aktueller Ereignisse habe ich erst im März mit den Besuchen in den Bundesländern beginnen können, um dort Erfahrungen zu gewinnen und meine Schlüsse für mögliche weitere Strategien ziehen zu können.

Welche Kriminalitätsformen bereiten Ihnen derzeit besondere Probleme?

Anderl: Mir bereiten insbesondere die Eigentumsdelikte Probleme: Diebstahl, Einbruch, Raub. Besonders am Herzen liegt es mir auch, die Kinder- und Jugendkriminalität wieder reduzieren zu können. Das ist, wenn man sich die Kriminalstatistik für März ansieht, schon gelungen. Die Prävention der Kinder- und Jugendkriminalität ist nicht nur eine Aufgabe der Polizei allein, sondern eine gesellschaftliche Herausforderung. Das beginnt in der



Generaldirektor Herbert Anderl: „Bei den Präventionsmodellen für Kinder und Jugendliche sind wir gut unterwegs.“

Familie und setzt sich über die Schulen fort. Hier ist vor allem die Prävention in allen gesellschaftlichen Bereichen gefordert.

Heuer im Frühjahr ist die Zahl der Straftaten wieder gestiegen, die Aufklärungsquote ist etwas gesunken. Mit welchen Strategien wollen Sie dagegen vorgehen?

Anderl: Das Bundeskriminalamt erarbeitet derzeit eine Kriminalstrategie, die sich speziell auf die Hauptdeliktformen konzentriert. Ich bin überzeugt, dass wir mit diesen verbesserten Wegen auch die entsprechenden Erfolge erzielen werden.

Die Kriminalstatistik soll aussagekräftiger und wissenschaftlich begleitet werden. Gibt es schon ein konkretes Projekt?

Anderl: Das Projekt ist angelaufen; federführend ist das Bundeskriminalamt. Es wird eine neue Form der Kriminalitätsstatistik unter wissenschaftlicher Begleitung entwickelt. Wir wollen über das Erheben von Zahlen hinaus Erkenntnisse gewinnen, etwa über Motive der Täter und das soziale Umfeld.

Die Prävention bei der Polizei soll ausgebaut werden. Stehen dafür mehr Mittel zur Verfügung?

Anderl: Es laufen eine Reihe von Präventionsprojekten, die weiter verbessert werden, beispielsweise in der

ZUR PERSON



Dr. jur. Herbert Anderl, geboren am 27. März 1951, begann seine berufliche Karriere nach einer Lehre beim damaligen Statistischen

Zentralamt, war ab 1975 Offizier auf Zeit beim Bundesheer und absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften. Am 1. September 1981 trat er in den Rechtskundigen Dienst der Bundespolizeidirektion Wien ein. Im Juni 1984 kam er in das Büro der Sicherheitsdirektion Wien und ab 1. Oktober 1985 war er im Rechnungshof tätig, wo er ab Juli 1995 die Abteilung für die Kontrolle der Landesverteidigung leitete. Im Jänner 2001 wechselte er in das BMI, wo er für den Aufbau der Sicherheitsakademie zuständig war.

Nach der Reform der BMI-Zentralstelle wurde er am 1. Jänner 2003 Sektionsleiter-Stellvertreter und Bereichsleiter für die Abteilungen I/1 (Personalangelegenheiten), I/2 (Organisation und Verwaltungsreform) und I/3 (Budget und Controlling). Am 1. Jänner 2009 folgte er Dr. Erik Buxbaum als Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit.

Seniorenprävention. Bei den Präventionsmodellen für Kinder und Jugendliche sind wir gut unterwegs.

Das Regierungsprogramm sieht eine verstärkte Bürgerorientierung der Polizei vor. Wie soll das aussehen?

Anderl: Polizeiarbeit ist Bürgerarbeit. Wir müssen unsere Leistungen auch nach außen besser darstellen. Wir müssen zeigen, wie nahe wir am Bürger sind. Was die Bürgerorientierung betrifft, verweise ich etwa auf unsere umfassende Informationsarbeit, vor allem über die Homepage, und auf den Bürgerdienst des Innenministeriums. Auch Präventionsarbeit ist schlussendlich Bürgerorientierung.

Wie soll die internationale Zusammenarbeit der Polizei weiter verstärkt werden?

Anderl: Die internationale Zusammenarbeit ist an und für sich sehr gut. Kontakte mit Europol und Interpol funktionieren, ich verweise auch auf internationale und europaweite Verträge wie den Prümer Vertrag. Wir haben eine Reihe von Polizeikooperationsabkommen mit den Nachbarländern Österreichs, mit Ausnahme Italiens. Es gibt eine Vielzahl von Kooperationen, etwa die Verbindungsbeamten im Ausland oder regionale Modelle wie die Bodensee-Polizeikommandantenkonferenz.

In letzter Zeit hat es wegen Fehlverhaltens von Polizisten vermehrt Kritik gegeben?

Anderl: Die 27.000 Polizistinnen und Polizisten leisten eine hervorragende Arbeit im Dienst und zur Sicherheit der Menschen in Österreich. Jeden Tag gibt es viele Tausende Amtshandlungen, nicht selten sind es sehr gefährliche Einsätze. Dass es dabei auch zu Pannen und Fehlleistungen kommen kann, liegt auf der Hand. Wir sehen uns Fehlleistungen genau an und überlegen uns, wie wir sie künftig vermeiden können. Wenn es um Übergriffe, um Machtmissbrauch oder andere gerichtlich strafbare Handlungen geht, wird sofort die Staatsanwaltschaft informiert. Mit dem Büro für Interne Angelegenheiten haben wir zudem eine effiziente Strafverfolgungseinheit für Korruptionsdelikte, die zwar organisatorisch dem Innenministerium eingebunden ist, aber faktisch unabhängig ermittelt.

FOTOS: ALEXANDER TUMA



Bundespolizei: „Wir müssen unsere Leistungen auch nach außen besser darstellen.“

Wo sehen Sie bei der Bundespolizei einen Nachbesserungsbedarf?

Anderl: Wie jedes Unternehmen muss sich auch die Bundespolizei an den neuen Herausforderungen orientieren. Das heißt, dass wir uns laufend anpassen müssen.

Demnächst soll der erste Master-Lehrgang Polizeiwissenschaft für Führungskräfte beginnen. Welcher Mehrwert entsteht dadurch für die Sicherheitsbehörden?

Anderl: Im europäischen Vergleich sind wir in der Führungsausbildung etwas nachgehinkt. Mit dem Master-Lehrgang wird vor allem den Führungskräften ein weiterer Blick vermittelt. Das hat aber auch einen Mehrwert für alle Kolleginnen und Kollegen, weil mit dieser Ausbildung eine optimale Führung sichergestellt wird.

Für die Bundespolizei soll ein Leitbild entwickelt werden. Wie wird es aussehen?

Anderl: Es handelt sich hier um das Projekt *Polizei.Macht.Menschen.Rechte*. Hier sind Kolleginnen und Kolle-

gen, Wissenschaftler und Vertreter von Nicht-Regierungsorganisationen eingebunden, um die gesamte Polizeiarbeit, aber auch die Rekrutierung unter dem besonderen Blickwinkel der Menschenrechte zu analysieren und dann Leitbilder oder Leitsätze zu entwickeln, die für alle Kolleginnen und Kollegen eine Richtschnur darstellen.

Der Staat muss sparen, wo wird es Einsparungen geben?

Anderl: Zur Zeit laufen die Budgetverhandlungen, ich kann noch nicht sagen, ob und in welchem Umfang wir Einsparungen vornehmen müssen. Eines ist aber wichtig: Wir haben als eines der wenigen Ressorts mehr Personal gegenüber früher bekommen. Ich verweise auf zusätzlich 1.000 neue Kolleginnen und Kollegen in den nächsten fünf Jahren. Wir müssen natürlich alle daran denken, dass die wirtschaftliche Situation nicht gut ist, sich unter Umständen verschlechtern könnte und dass auch das Innenministerium seinen Beitrag für erforderliche Gegenmaßnahmen leisten muss. Wir werden uns immer wieder unsere Kernaufgaben anschauen müssen und allfäll-

lige, nicht zu den Kernaufgaben zählende Arbeitsbereiche abgeben.

An welche Bereiche denken Sie?

Anderl: Welche Bereiche privatisiert oder an andere Gebietskörperschaften abgegeben werden könnten, ist schlussendlich eine politische Entscheidung. Eines ist für mich aber maßgeblich: Das staatliche Gewaltmonopol muss bei der Polizei bleiben.

Welche Änderungen haben Sie in der Generaldirektion geplant?

Anderl: Ich habe bisher den einen oder anderen Anpassungsbedarf geortet, größere Änderungen beabsichtige ich für die nächste Zeit nicht.

Was hat Sie bewogen, sich für das Amt des Generaldirektors zu bewerben?

Anderl: Ich sehe dieses Amt als eine positive Herausforderung, in dem man einiges bewegen kann. Unter Bewegen verstehe ich die Steigerung der objektiven und subjektiven Sicherheit, aber auch Maßnahmen, um für die Kolleginnen und Kollegen optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen.